

## Fallmerayers Briefe an Anselm Prugger von Pruggheim und Valentin Forer

Von Hans Hintermaier, Krumpendorf a. W.

Unter den Briefkonzepten Fallmerayers im Archiv zu Ansbach/Franken, wo sein Nachlaß sich zusammen mit dem seines Freundes Thomas befindet, sind nicht wenige Briefentwürfe von seiner Hand an seinen ehemaligen Lehrer zu Brixen, Karl Anselm Prugger von Pruggheim, gerichtet. Hier fand ich unter anderem den vollständigen Wortlaut jenes Briefes, der eine Schilderung der Zustände Tirols und Brixens im Jahre 1818 enthält und bisher nur aus den wenigen Bruchstücken in der Einleitung zu den Gesammelten Werken bekannt war. Pruggers Einfluß ist für Fallmerayer von entscheidender Bedeutung gewesen.

Die freisinnige Denkungsart der josephinischen Aufklärungszeit hatte auch in Tirol bei den Priestern vereinzelt Anhänger gefunden; zu ihnen gehörte Karl Anselm Prugger von Pruggheim. Er entstammte einer alten Gewerkefamilie, die nachweislich seit Generationen teils in Sitzelfelden bei St. Johann (Tirol), teils in Pillersee Bergwerks- und Hüttenverwalter gewesen waren. Erzherzog Ferdinand hatte ihr am 17. Oktober 1568 ein Wappen verliehen, das der Landesfürst Erzherzog Ferdinand Karl am 14. Mai 1655 für Abraham Prugger, Berg- und Schmelzwerksfaktor zu Schwaz, gebessert hatte<sup>1)</sup>. Durch Kaiser Franz I. wurde die Familie dann im Jahre 1701 geadelt.

Zu Schloß Rosenegg, dem Sitz der Verwaltung der Eisenwerkhütte Pillersee<sup>2)</sup>, wurde Karl Anselm Prugger, der letzte seines Geschlechtes, am 30. April 1763 geboren. Er studierte in der Folgezeit zu Admont und Salzburg und trat danach im Jahre 1781 in das Benediktinerstift Rott in Baiern ein, welchem Stift das Priorat Pillersee unterstand. Am 1. Mai 1786 wurde er Kurat, Priester und Kaplan in Nonnberg (Salzburg), war dann von 1789—1794 Professor

<sup>1)</sup> Für die hier gebrachten biographischen Daten schulde ich Herrn Pfarrer DDr. Mayr in Going/Tirol, Herrn Dr. Hans Bruner in Innsbruck und Frau Maria Dr. Zelzer vom Stadtarchiv Donauwörth meinen verbindlichsten Dank.

Über die Geschichte des Geschlechtes siehe auch Zeitschrift des Ferdinandeums, 20. Bd., S. 191. Der hier genannte Abraham Prugger wird zu diesem Jahr als Bergwerksfaktor zu Schwaz angeführt, siehe Max Ritter von Wolfskron: Beiträge zur Geschichte des Tiroler Erzbergbaues, Zeitschrift des Ferdinandeums, 43. Bd., S. 305.

<sup>2)</sup> S. Rapp, Ludwig: Katholische Blätter aus Tirol, Innsbruck 1867, S. 429, der Fieberbrunn, eine Gemeinde der Hofmark Pillersee, während Öttinger: Moniteur des dates richtig Schloß Rosenegg als Geburtsort angibt.

in Straubing und 1795 ein Jahr in Ingolstadt. Mit päpstlicher Dispens trat er im Jahre 1794 aus dem Orden aus und wurde Seelsorger in Tirol<sup>3</sup>). In dieser Eigenschaft war er unter anderem Kooperator in Kirchberg. 1800 erhielt er als Feldkaplan eines Tiroler Regiments die silberne Verdienstmedaille und war seit 1803 Benefiziat in Kössen.

Durch den bayerischen General-Landeskommissar Johann Theodor von Hofstetten wurde er am 10. Mai 1808 unter Protest des Fürstbischofs zum k. b. Studienrektor und Priesterhausvorstand zu Brixen ernannt, mußte jedoch im Jahre 1809 wegen seiner freien Gesinnung Tirol verlassen. Er wandte sich nach Baiern, wo Westenrieder mehr seiner Geistesrichtung entsprach; mit ihm war er schon viele Jahre zuvor in einem zweijährigen literarischen Verkehr gestanden, wie seine im [Besitze des Historischen Vereins von Oberbairern befindliche] „Litterarische Correspondenz mit Westenrieder 1786—1788“ (106 Blatt) beweist. Prugger war hier von 1809—1811 Pfarrer in Zorneding und danach bis zum Jahre 1836 in Donauwörth. Im Stadtarchiv von Donauwörth findet sich noch in einem Akt seine eigenhändige kurze Biographie.

Nach den wie bei Rapp gebrachten Daten heißt es da: „Über diese der Kirche und dem Staat geleisteten Dienste hat er die rühmlichsten Zeugnisse in Händen. Vielleicht hat er auch durch Druck seiner Schriften, z. B. Tugendhafte Gesinnungen und Taten von Heiden, Juden und Türken, 2. Bd., München bei Lindauer (1802—1803); Die Kunst, Freundschaften auszurechnen. Salzburg bei Duyle. Philokleros inner dem Gebürg oder Vorschlag zur Verbesserung der Weltgeistlichkeit in Neubaieren (d. i. Tirol). Augsburg und Leipzig bei Stage (1807); Ein Wort an die Tiroler, gesprochen zur Zeit des Aufstandes. München bei Lindauer (1810); Lehren Jesu in 14 Stationen. Salzburg bei Duyle; Die Parsdorfer Konferenz. München bei Leutner; Überkirchliche Steuerungen. München bei Lindauer (1810); Predigten. München bei Lindauer (1818); Religionsvorträge für Landleute (1800); der Menschheit genützt.“

In den Jahren seiner Augsburger Zeit hat Fallmerayer an Prugger manchen Brief geschrieben, wie die vorliegende Sammlung zeigt. In allen bringt er ihm ein großes Maß von Verehrung und Anhänglichkeit entgegen. Die reformistische, freisinnige Auffassung dieses Priesters hat in Fallmerayer einen starken Widerhall gefunden. Ähnlichen Eindruck machte auf Fallmerayer in Salzburg der hervorragende Philosoph, Pädagoge und Theologe Ignaz Thanner, der durch seine Interpretation der Kantischen Philosophie hervorgetreten ist. Fallmerayer hat Thanner bis ins Alter hoch verehrt und er verfehlte nicht, ihn im Jahre 1846 auf seiner Reise nach Wien in Slazburg aufzusuchen<sup>4</sup>).

Prugger hat seine Pläne zur Reform der geistlichen Studien vor allem in der Schrift „Philokleros inner dem Gebürg“ niedergelegt. In diesem Buch vertritt er die Anschauung, daß der altbayerische Klerus besser sei, als der in Neubaieren, d. h. Tirol.

<sup>3</sup>) Lettenbichlers Notizen im Museum Ferdinandeum zu Innsbruck, Bd. 2070, fol. 205—207. Freising, Johann: Rückblick auf die 300jährige Geschichte des Priesterseminars in Brixen. Brixen 1908, S. 107. Über Pruggers Tätigkeit zu Kirchberg findet sich bei Math. Mayer: Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 1936, S. 170, folgende Mitteilung aus den Pfarrbüchern: „K. A. Prugger von Pruggheim schrieb hier moralische Betrachtungen nach dem Kreuzweg und erhielt 1798 den Auftrag die schlechte Schule hier zu verbessern.“

<sup>4</sup>) Tagebuchaufzeichnung vom 21. 6. 1846: „Heppberger und den alten 70jährigen Thanner besucht und melancholische Promenade durch Stadt und Mönchsberg, wo ich quondam als iuvenis vor 18 Jahren geträumt und gewandelt in rerum omnia inopia et tenuitate; ruit aetas.“

Den Klöstern spricht er, so wie sie damals bestanden, die Daseinberchtigung ab und will sie nur noch als Priesterseminare geduldet wissen, denn, so führt er unter ausdrücklich Hinweis auf Herder an, es ist in der Welt leider so, daß auch die beste menschliche Einrichtung veralten muß. Welchen Wert sollte man noch einer menschlichen Institution zuerkennen, deren Insassen nichts anderes treiben „als bei Tag und Nacht in den abgeschmacktesten Melodien ein einfältiges Trallarum zu singen?“ Als typischer Mensch der Aufklärung betrachtet er die Religion vom Standpunkt des Nutzens, den sie dem Herrscher zu geben vermag. Unzweifelhaft ist die Religion dem Staate und „der menschlichen Gesellschaft“ nützlich und es ist dem Herrscher zu raten, für ihre Diener Sorge zu tragen, wie es bereits im Altbaierischen geschieht, wo man den Priestern „nicht erst mit 50 Jahren eine Pfründe gibt“. Die Institution der Helpriester könne man getrost abschaffen, sie halten sich nur zu ihren Köchinnen und stehen im Alter völlig unter deren Pantoffel.

Der Geistliche, ist seine Ansicht, hat die Pflicht sich auch weiterhin fortzubilden und von den Fortschritten der Wissenschaften unterrichtet zu sein. So freisinnige Anschauungen wäre man nicht verwundert eher bei Fallmerayer anzutreffen, als bei einem Priester, der seit 1811 Stadtpfarrer in Donauwörth war, freilich wohl nicht immer ganz zur Zufriedenheit seiner Herde, wie die zahlreichen gegen ihn vorgebrachten Beschwerden beweisen. Im Alter freilich hat er, wie ähnlich auch Westenrieder, ganz die freisinnigen Anschauungen seiner Jugend abgelegt und so gut wie nichts findet sich mehr vom josephinischen Geist bei ihm.

Die Keime der durch solche Männer gelegten freisinnigen Weltbetrachtung sind seit Fallmerayers Brixner Zeit in ständigem Wachstum geblieben; durch das vertiefte Studium der französischen Philosophen der Aufklärung, namentlich Voltaires, hat diese Richtung ihre Vertiefung und Festigung erfahren.

Am 12. September 1818 war es das erste Mal, daß Fallmerayer, von Augsburg aus, wieder seine Vaterstadt Brixen besuchte, die er am 28. Oktober 1809 verlassen hatte<sup>5)</sup>, um sich nach Salzburg zu begeben. Die Wirren des Jahres 1809 hatten ihn über Salzburg nach Landshut, der Universitätsstadt Baierns geführt. Der Besuch einer bayerischen Universität war durch die Zeitumstände bedingt, seitdem im Jahre 1805 Tirol und Vorarlberg an Baiern gefallen und die Universität Innsbruck auf die theologische und philosophische Fakultät beschränkt war. Aus diesem Grunde finden wir zu Salzburg und Landshut<sup>6)</sup> in den Jahren von 1805—1814 viele Studenten aus Tirol eingetragen, von denen Fallmerayer als seinen besten Freund Johann Lechner nennt. Die zu Landshut studierenden Tiroler waren zu einer Landsmannschaft, der „Tirolia“, zusammengeschlossen. Ihr gehörte Fallmerayer gleich mit dem Tage seiner am 7. November 1811 erfolgten Immatrikulation an.

Vom nachhaltigsten Einfluß auf Fallmerayers Studien war hier Professor Ast<sup>7)</sup>. Er blieb der einzige, an den Fallmerayer in all den Jahren seiner Kriegszeit aus Paris einen Brief schrieb.

<sup>5)</sup> Tagebucheintragung vom 28. 10. 1846: „Jahrtag meiner Flucht aus Brixen anno 1809.“

<sup>6)</sup> Die Immatrikulation Fallmerayers in Salzburg erfolgte am 30. 11. 1809: „Jac. Philippus F. von Tötsch nächst Brixen Phil. secundi anni.“ Siehe P. Virgil Redlich: Die Matrikel der Universität Salzburg 1638 bis 1810, p. 705, Salzburg 1933. Bd. V der Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst.

<sup>7)</sup> Über die Tiroler in Landshut siehe L. Vanino: Die Tiroler und Vorarlberger an der Universität Landshut, eine geschichtliche Erinnerung. „Das Bayerland“, Jg. 17, 1906. Über Ast s. Johann Hermann: Friedrich Ast als Neuhumanist, Zschr. f. Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 2. Jg. Beln. 1912, S. 108ff. (dankenswerter Hinweis von Prof. Franz Babinger, München).

So war mittlerweile das Jahr 1813 gekommen; es traf ihn in mißlichen äußeren Lebensverhältnissen, in mancherlei Bedrängnissen, kaum daß er das Studium der Rechtswissenschaft aufgenommen hatte. Der Weg zu Größe und Ruhm schien ihm nicht mehr über die Wissenschaften zu führen, sondern allein in einem kriegerisch-tätigen Leben zu erringen möglich, um wie Napoleon, dessen Beispiel ihm vorgeschwebt haben mag, auf diesem Wege zur politischen Größe zu gelangen. Wie er in einem Brief vom 26. August 1817 aus Lindau schreibt, träumte er davon, „in das Räderwerk der Weltmaschine eingreifen zu können“. Ähnlich spricht er in einem anderen, eine eingehende Schilderung seiner Kriegserlebnisse enthaltenden Brief aus, „daß es sein fester Plan gewesen wäre, zu politischer Größe zu gelangen“. Freilich gesteht er, „daß es zweckdienlicher gewesen wäre, den alten Weg niemals verlassen zu haben. Eine Reue im eigentlichen Sinne kann mich niemals quälen, weil ich nichts getan habe, wozu ich nicht von den Umständen gleichsam gezwungen worden bin“, sagt er in dem Brief aus Lindau vom 8. Mai 1817.

Nachdem er Anfang 1818 den Abschied genommen hatte und in Augsburg Gymnasialprofessor geworden war, nahm er auch den Briefwechsel mit den Jugendgefährten aus Tirol wieder auf, mit denen ihn, wie z. B. mit Forer und Mayr, später Präfekt des Gymnasiums zu Feldkirch, die engste Freundschaft bis zu ihrem Tode verband. Am 23. Juli 1818 ungefähr dürfte der erste Brief an Prugger geschrieben worden sein, der sich im Konzeptbuch vorfindet; im September desselben Jahres folgte ihm der zweite, ausführliche über den Besuch seiner Heimatstadt Brixen, nach einer Abwesenheit von insgesamt neun Jahren von der Heimat.

Der erste Brief lautet:

Herrn Stadtpfarrer in Donauwörth!

Den Brief, welchen Sie mir unter dem 21. dieses zu überschieken die Ehre erwiesen, habe ich am 23. erhalten. Die freundlichen Gesinnungen, welche Sie darin äußern, versetzen mich so ganz in jene Zeit zurück, wo wir Ihnen als Chef einer vaterländischen Lehranstalt mit unbegrenzter Hochachtung und Verehrung zugetan waren. Denn wer weiß es nicht, daß Sie die Pflichten des Vorstandes eines großen Institutes mit denen eines Vaters und Freundes der Jugend mit einer so hinreißenden Lebenswürdigkeit in Einklang zu setzen verstanden, daß jeder Freund der Wissenschaften und feinen Bildung den verhängnisvollen Sturm verfluchen mußte, welcher dies schöne Band zu unersetzlichem Verluste des gemeinschaftlichen Vaterlandes zerrissen hat. Wie soll ich nun nicht mit Enthusiasmus die Gelegenheit ergreifen, Sie, den Freund und Führer meiner Jugend wiederzusehen, um Ihnen so ganz offenerzig zu sagen, wie unendlich und unbegrenzt meine Liebe für Sie ist.

Da wir hier am 26. August schließen, so denke ich gegen den ersten September hin nach Donauwörth zu kommen und dort einige Tage *ducere sollicitae oblivio vitae*. Unterdessen bitte ich Sie, die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu genehmigen, mit welcher ich die Ehre habe zu sein, Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener<sup>8)</sup>.

Der zweite Brief lautet:

Herrn Stadtpfarrer in Donauwörth!

Wenn Ovid nicht in der stolzen Roma, sondern zu Brixen in Tirol geboren und nicht nach Tomi, sondern in die heutige Augusta exiliert worden wäre, so hätte er den be-

<sup>8)</sup> Im ersten Satz findet sich nach 21. dieses das Wort vorgestern von Fallmerayer durchstrichen.

rühmten Vers von der anziehenden Kraft des Vaterlandes wahrscheinlich gar nicht der Nachwelt oder doch wenigstens mit dem kleinen Beisatz hinterlassen: *Nescio, qua natale solum dulcedine conctos abstrahit et non longe detinet*<sup>9)</sup>. Eine kurze Relation, welche ich mit Euer Hochwohlgeborenen über meine Reise zu senden erlaube, soll es beweisen.

Am 12. September rollte der Postwagen über das öde Lechfeld nach Landsberg. Von dort wanderte ich zu Fuß bei dem zerstörten Wessobrunn vorüber in das ärmliche Weilheim, Murnau vorbei durch Sümpfe, Heide und Moore in das romantische Partenkirch, über die Alpenstraße auf Mittenwald zu, einem seiner Flöten, Geigen und schön bemalten Häuser wegen berühmten Flecken und zog zwischen drohenden Felswänden, Ruinen und Bergströmen durch Porta Claudia in mein Vaterland hinein, den finsternen Tannenwald hinauf in das verbrannte Seefeld, die Schlangenstraße hinunter nach Zirl, der Felsenwand entlang in die Stadt am Innstrom, eilte hinauf an die Quellen der Eisack und erblickte am 16. September im Abendschein die leuchtenden Zinnen der Vaterstadt. Allein die Freude, mit welcher ich sie wiederzusehen hoffte, wurde gleich beim ersten Eintritt getödet. Es war acht Uhr abends, bereits finster, kein Fußtritt hallte durch die Straßen, keine Stimme ließ sich hören, keine Lampe flimmerte an den Fenstern, die Straßen schienen öde, ausgestorben, tiefer in der Stadt begegneten mir die traurigen Töne des Ave Maria aus finsternen Gängen her, alles übrige war leer, nächtlich stumm. Ich war mutlos, verwünschte meine eitle Sehnsucht, wäre herzlich gern umgekehrt. Der folgende Tag, er war trübe und regnerisch, enthüllte vollkommen die Erbärmlichkeit meiner Vaterstadt: schlecht gepflasterte, schmutzige Straßen, niedrige, leerstehende Häuser, grasbewachsene Plätze und zerklumpte Menschen waren in der Tat nicht geeignet meine Schwermut aufzuheitern. Alles prediget hier laut die Hinfälligkeit der irdischen Dinge und das Jammergeschick der Menschenkinder. Mit jedem Schritt trat mir Erinnerungen aus den abgelaufenen Jugendjahren und der alten Pracht meiner Heimat entgegen.

2000 Einwohner, ehemals 5000, eine Kompanie Soldaten, ein kleines Landgericht und Rentamt machen die ganze Bevölkerung des Platzes aus. Krieg und politische Umwälzung haben alles zerstört. Die zahlreiche Geistlichkeit ist weggestorben, der glänzende Kreis von Staatsbeamten verschwunden, die jungen Leute fortgezogen aus diesem unheimlichen Lande, dem alten Feuerherd des Aberglaubens, um bei Fremden ihr Glück zu finden. Einige Kinder und Greise zeigen sich dem Fremdling. Nur die Sonne scheint noch mit alter Pracht, alle anderen einstigen Herrlichkeiten sind vorübergegangen.

Um das Gemälde zu vollenden, denken Sie sich nur noch die üble Stimmung, den Mißmut, die lauten Klagen, die Verzweiflung der Einwohner hinzu. Feuer, Schwert und unerträgliche Quartiere brachten die Wohlhabenden auf den Bettelstab und die kaiserliche Regierung, statt die Last der vorigen Abgaben zu erleichtern, legte der tiefgebeugten Nation noch neue auf. Der glühende Enthusiasmus für das Haus Österreich ist erkaltet; man räumt selbst vor dem Großsultan von Stambul keinen Vorzug mehr ein. Unter solchen Umständen könnte ich wenig Vergnügen in meinem Vaterlande finden. Nachdem der erste Taumel des Wiedersehens vorüber war, machte ich gleich Anstalten zur Rückkehr in das mir teuer gewordene Baierland. Visiten und kleine Ausflüge in die Nachbarschaft füllten die zehn Tage meines Aufenthaltes aus; Neustift, Albeins, Mühlbach, Vahrn und die nahe gelegenen Rebhügel und Vorberge wurden abwechselnd besucht. Der liebenswürdige Pachler<sup>10)</sup> starb heuer im Monat März, im Leben verfolgt, nach dem Tode von jedermann bedauert, ihm folgte auf der Pfarrei ein gewisser Waali, ein ungarischer Exkarmelit und früherhin Domprediger<sup>11)</sup>. Außer dem

<sup>9)</sup> Die verändertert gebrachten Worte Ovids von F. durchstrichen. Aus dem Anfang dieses Briefes wurden von Thomas in der Einleitung der GW einige Sätze mitgeteilt.

<sup>10)</sup> Pachler, Sebastian, geboren zu Kitzbühel am 23. 1. 1783, Priester am 23. 3. 1806, war zuerst Subregens im Presbyterium St. Johann, dann Katechet in Innsbruck, wurde Pfarrer zu Albeins bei Brixen am 22. 7. 1811. Er starb am 13. 2. (nicht 3. wie F. irrtümlich angibt) 1818.

<sup>11)</sup> Waali, Franz, geboren zu Budapest am 31. 8. 1756, Priester seit 18. 9. 1779, Exkarmeliter, Domprediger und St.-Barbara-Benefiziat im Dom seit 21. 6. 1791, Pfarrer zu Albeins am 14. 4. 1818. Er dürfte die Diözese verlassen haben, da am 13. 7. 1826 bereits ein Nachfolger genannt wird.

Präfekten Forer mochte ich von Ihrer Seite niemand begrüßen, die Leute waren gar zu armselig. Professor Ploner stieg dieses Mal nicht, sondern sank als Lehrer der Geschichte auf den letzten Platz herunter, an Rang und Gehalt<sup>12)</sup>. Seinem Anlangen um die Humanitätslehrerstelle wurde nicht entsprochen. Er beschwor mich, Euer Hochwohlgeborenen die kräftigste und nachdrücklichste Schilderung der enthusiastischen Verehrung, die er gegen Ihre werthe Person trägt, gar nicht vorzuenthalten. Herr Holzer<sup>13)</sup> war auch in Brixen, ihn hat ein Prälat zum Präfekten in Hall ernannt. Graf Händel<sup>14)</sup> mit den Resten der Domherren haben Brixen verlassen; Buol und Taxis sind noch die einzigen in der Kathedralkirche<sup>15)</sup>.

Mit September Ende zog auch ich wieder fort, gegen meine nördliche Heimat hin, streifte auf Bergen und Alpen herum, besuchte die Quellen der Eisack, weilte einige Zeit zu Innsbruck und begrüßte am 10. Oktober d. M. die schönen Brunnen der Augusta Vindelicorum. Wenn ich jemals ein Verlangen getragen hätte, in mein Heimatland heimzukehren, so wäre ich durch diese kleine Visite auf ewig davon befreit worden.

Das arme Tirol gleicht itz einer halb asiatischen Provinz, Kumaner, Zigeuner, Vinschgauer und anderes Gesindel, wovon die Baiern jede Spur vertilgten, zieht wieder frei auf den Heerstraßen, haust in Wäldern, kampiirt, bettelt, stiehlt, mordet und treibt sich ungehindert herum wie in Serbien, Bosnien, Bulgarien. Glückliche, dreimal glücklich preise ich daher das Baierland, auf seinen schönen Straßen wandelt man ohne Furcht allenthalben gesichert bei seinem Eigentum und seinen Rechten. Es lebe der König! Begehogen übergebe ich Euer Hochwohlgeborenen einen österreichischen Gymnasialkatalog samt dem Verzeichnis der seit neun Jahren am Domstifte verstorbenen Geistlichen zur beliebigen Einsicht. Da ich übrigens nichts ansehnlicher wünsche, als Euer Hochwohlgeborenen auf irgend eine Weise nützlich und angenehm zu sein, so bitte ich, mich ja so oft wie nur möglich mit Aufträgen zu beehren, damit ich durch pünktliche Vollziehung derselben in der Tat beweise, daß ich jederzeit bin

Euer Hochwohlgeborenen  
untertänigster Diener.

## Anhang

Kurz vor seiner Abreise von Augsburg nach Brixen schrieb Fallmerayer folgenden Brief an einen seiner engsten Tiroler Freunde, den Gymnasialpräfekten Forer zu Brixen. Valentin Forer, geboren in Lappach am 12. Oktober 1775, wurde zum Priester am 8. Dezember 1798 geweiht, war dann gleich Instruktor am Kassianeum in Brixen, seit 1806 Katechet am Gymnasium,

<sup>12)</sup> Ploner, Franz Martin, geboren zu Klausen am 15. 8. 1773, Priester am 11. 9. 1796, war seit 13. 5. 1797 Grammatik-Professor am Brixner Gymnasium und zweiter St.-Oswald-Benefiziat am Dom. Er starb am 13. 7. 1845.

<sup>13)</sup> Holzer, P. Anselm (O. S. B. in Fiecht), geboren zu Bozen am 27. 4. 1776, trat im Jahre 1800 in das Kloster ein, Profes 12. 4. 1801, Priester 7. 6. 1801; war später Theologie-Professor in Tübingen. Um 1812 war er Gymnasial-Subrektor, Schulinspektor und Kongregationspräses als Exkonventuale. Um 1830 Cellarius in Fiecht, am 24. 6. 1836 Provisor des St.-Michael-Benefiziums am Rindermarkt in Lienz. Er starb zirka 1837.

<sup>14)</sup> Händl, Josef, wurde 1763 zu Meran geboren, studierte in Pavia und erhielt die Priesterweihe. Am 22. 6. 1793 wurde er erster Bitten-Weihe. 1773 Priesterweihe. Auf Grund päpstlicher Provision wurde am 13. 5. 1774 Domherr, 1778 Pfarrer zu Brixen bis zum Jahre 1794. 1793 wurde er Dompropst und Konsistorialrat und oftmals in Wien als Sachkundiger auf Verhandlungen zugezogen. 1803 war er Dompropst von Ehrenburg. Er starb am 11. 9. 1819 in Brixen. Siehe Wolfsgruber, K.: Das Brixner Domkapitel 1500–1803 (Diss., Wien 1947).

<sup>15)</sup> Buol, Konrad Georg, wurde 1751 zu Stockach geboren. Er studierte zu Innsbruck und am Germanicum, war Dr. theol. 1773 Priesterweihe. Auf Grund päpstlicher Provision wurde am 13. 5. 1774 Domherr, 1778 Pfarrer zu Brixen bis zum Jahre 1794. 1793 wurde er Dompropst und Konsistorialrat und oftmals in Wien als Sachkundiger auf Verhandlungen zugezogen. 1803 war er Dompropst von Ehrenburg. Er starb am 11. 9. 1819 in Brixen. Siehe Wolfsgruber, K.: Das Brixner Domkapitel 1500–1803 (Diss., Wien 1947).

um 1820 Studienpräfekt des k. k. Gymnasiums, um 1840 wirklicher Konsistorialrat. Er starb in Brixen am 12. November 1845.

Herrn Gymnasialpräfekten Forer zu Brixen!

Das Schreiben, welches Sie mir unter dem 1. 8. des vorigen Monats zu übersenden die Ehre erwiesen, habe ich am 13. dieses richtig erhalten. Über die beiden Angelegenheiten in Betreff des Studienrates Müller<sup>16)</sup> und der Zensur zweier Druckstöcke habe ich mich im Laufe dieses Monats gehöriger Maßen erkundiget und zum Teile mit einem erwünschten Erfolge; Kreisrat Müller ist in Regensburg, er schrieb mir schon freundlich zurück und läßt Ihnen mit Vermeldung alles Schönen sagen, er sei im Besitze zweier Bände des fraglichen Buches, werde sie mit guter Gelegenheit nach Brixen versenden, hatte unterdessen für alles. Auf meine Erkundigung über die Rezension der zwei piécen sagte man mir: bei gehaltvollen und wichtigen wissenschaftlichen Produkten genüge es, die Rezension an die Redaktion einzufordern, bei unbedeutenden Pamphlets aber, wie die aus meinem unschriftstellerischen Brixen sein mögen, würde es geraten sein, die piécen mit der Zensur nach Landshut zu übersenden.

Am 26. August wird bei uns geschlossen. Am 27. werde ich nach Dillingen und von dort aus zum Stadtpfarrer nach Donauwörth, Carl von Prugger, reisen, von welchem ich ein sehr verbindliches Einladungsschreiben erhalten habe. Da Sie bis Ende September abwesend sind, und ich ungefähr in der Mitte des nämlichen Monats in Brixen einzutreffen gedenke, so bitte ich gefälligst Ihre Marschroute zurückzulassen, damit ich Sie aufsuche, Lappach, Mühlberg und den genannten Herrn Pfarrer Oberhauser<sup>17)</sup> etc. wiedersehe, denn ich vermute, Sie werden diese Gegenden besuchen, durch welche ich schon früherhin Sie zu begleiten die Ehre hatte.

Ich freue mich sehr, Sie zu sehen und trage daher gar keine Bedenken, Ihre Einladung auf einige Tage anzunehmen. Doch werde ich mich nicht scheuen müssen, vor dem Angesicht der heiligen Zinnen meiner vaterländischen Tempel zu erscheinen, ich, nach den Lehrbegriffen meiner Heimat ein Ketzer? Norz<sup>18)</sup>, Oberhauser, Malsiner, wenn er noch lebendig wäre, würden sich übergücklich schätzen, mich zur Ehre ihres Gottes verbrennen zu dürfen. Soll mein Fuß, der das Blutgefilde und die Länder der Gottlosen betrat, durch die Straßen der im römischen Sinne heiligen, d. i. gehorsamen, gläubigen, nicht prüfenden, blinden Stadt wandeln? Wird es mir nicht gehen wie dem Gotte Dagon bei der Bundeslade oder wie dem Heliodoros im Tempel zu Jerusalem? Freilich komme ich nicht mit so feindseligen Gefühlen nach Bressanone wie Heliodoros nach Jerusalem, ich will ja nur die Lehrer meiner Jugend begrüßen und mich einem alten Vater mit hilfreicher Hand nähern. Beides gewiß sehr lobenswerte Handlungen. Gott beschütze unterdessen Sie und Ihren Freund Fallmerayer.

<sup>16)</sup> Der Kreisstudienrat Franz Xaver Müller war nach Thomas' Ausspruch „ein Mann unvergessenen Verdienstes, einer der wirklich wenigen Schulräte, die Baiern gehabt hat“. Er gab Veranlassung, daß Fallmerayer 1818 als „Primärlehrer“ nach Augsburg berufen wurde. S. Thomas in den Verhandlungen der XXI. Philologen-Versammlung 1862 („Fallmerayer als Schulmann“). Müller wurde 1778 zu Kötzing geboren und studierte anfänglich Theologie zu München, unterrichtete aber dann 1799 bis 1801 mathematische Wissenschaften und Deutsch an der Militärakademie und am Gymnasium zu München, wurde 1803 Professor am Gymnasium zu Amberg, 1808 Kreisschulrat in Brixen, das sich bei seiner Ankunft schon im Aufstand befand. 1810 war er in gleicher Stellung und als Referent in geistlichen Angelegenheiten zu Innsbruck, 1814 — 1817 zu Regensburg tätig. Von 1826 — 1835 war er Rektor des Lyzeums in Landshut. Er starb 1852 (Daten nach seinen Personalakten im Staatsarchiv München). Er war Verfasser einer Anzahl von Schulbüchern und pädagogischen Schriften.

<sup>17)</sup> Joh. Ev. Benignus Oberhauser, geboren in Lüssen 1759, Priester 1785. Er war zuerst Gymnasialpräfekt, Professor der Poesie, Praeses der Studentenkongregation, seit 1796 St.-Agnes-Benefiziat am Dom, 1816 Fb. Hofkaplan und Sekretär. Er starb 1835.

<sup>18)</sup> Paul Philipp Norz, geboren in Innsbruck 1774, Priester 1768, war Dekan und Pfarrer von Flaurling 1787 — 1800. Seit 1800 Regens des Priesterseminars in Brixen, seit 1788 Geistlicher Rat und seit 1800 Konsistorialrat. Er wurde Domherr und starb als Senator des Kapitels 1831.

In den letzten Tagen seines Aufenthaltes zu Brixen schrieb Fallmerayer folgenden Brief, sehr wahrscheinlich an den Historiker und nachmaligen Theologieprofessor Franz Anton Sinnacher, der von 1811—1821 Kurat in Schalders war<sup>19)</sup>:

Brixen, den 29. September 1818.

Hochwürdiger Herr Kurat!

Nisi Dominus aedificaverit domus frustra laborat, qui aedificat eam.

Durch gegenwärtiges sollen Sie an jemand erinnert werden, der vor 10, 11 und 9 Jahren in dem angenehmen Tal, welches Sie bewohnen, in ruhiger Getrenntheit von dem revolutionären Getümmel, die angenehmsten und fröhlichsten Tage seiner Jugendjahre verlebte, an Fallmerayer, den längst vergessenen, verschollenen, aus dem Gedächtnis der Brixener ausgetilgten, möge dieses Blatt Ihren Sinn zurücklenken.

Mein unruhiger Geist und die traurige Lage meines Vaterlandes führten mich im Jahre 1809 über die Grenze meiner heimatlichen Gebirge in ferne Länder, wo ich in mancherlei Gefahren und vielfachen Kämpfen mit dem Schicksale, eine endliche freie Existenz zu erringen, alle meine Kräfte in Bewegung setzte. Ich war Kandidat der h. h. Theologie des Benediktinerstiftes Kremsmünster in Österreich, der weltlichen Rechte zu Salzburg, Wien und Landshut und durchzog als Offizier fünf Jahre lang alle Länder und Reiche zwischen dem Ungarnlande und dem atlantischen Meer, bis es endlich der göttlichen Vorsehung gefallen hat, mich als öffentlichen Lehrer auf das k. b. Gymnasium nach Augsburg zu schicken. Hier, hoffe ich, soll sich der Zyklus meiner Wanderungen und Abenteuer abschließen und zu gleicher Zeit der Übergang zu einer neuen, tätigen, wirkenden, schaffenden Lebensperiode bilden.

Vor einigen Tagen kam ich in meiner Vaterstadt an, um, wie es scheint, gleich dem verödeten Jerusalem, leerstehende Häuser und grasbewachsene Straßen anzutauern. Mit jedem Schritte treten mir Erinnerungen aus den abgelaufenen Jugendjahren entgegen und mit Wehmut erfüllt mich das Wiedersehen der Tummelplätze meiner Jünglingstage. Alles predigt hier laut die Hinfälligkeit der irdischen Dinge und das Jammergeschick der Menschenkinder. Kaum angekommen, sehe ich mich wieder fort aus dem unheimlichen Lande, dem alten Feuerherde des Aberglaubens, wo ich außer dem vortrefflichen, gelehrten und untadeligen Präfekten Forer beinahe niemand schätzen und achten kann. Doch wie soll ich wieder von hinnen ziehen, ohne zuvor Ihnen, Hochwürdiger Herr Kurat, meine ganze Verehrung schriftlich bezeugt zu haben, da mir eine karg zugemessene Zeit, meinen sehnlichsten Wunsch, Sie mündlich zu begrüßen und den unter Ihrer Leitung entstandenen Tempel zu bewundern, in Erfüllung zu bringen nicht gestatten will. .

Seien Sie versichert, daß Ihr Andenken in meinem Herzen ewig fortlebt und daß ich nichts inniger verlange als die große Ehre, welche ich in Ihrem Hause genossen, einigmaßen erwidern zu können.

Genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Euer Hochwürden ergebenster Diener.

Fallmerayer k. b. Professor.

Auf Fallmerayers Vater haben die folgenden zwei Briefe Bezug, die Fallmerayer nach seiner Rückkehr von Brixen nach Augsburg an Forer schrieb:

<sup>19)</sup> Über ihn siehe Freiseisen, Johannes: Rückblick auf die 300jährige Geschichte des Priesterseminars in Brixen, Brixen 1908, S. 123ff. Hiernach wurde er am 3. 12. 1772, zu Brixen geboren, wohin sein Großvater als Orgelbauer aus Schwaben durch die Gräfin Josefa von Sarnthein berufen worden war. In Schalders begann er seine historischen Studien, die ihre Krönung in dem Werk: Beiträge zur Geschichte von Säben und Brixen 9 Bände, fanden. Im Jahre 1821 wurde er Pfarrer in Gais, im Jahre 1825 Professor der Kirchengeschichte am Theologischen Seminar in Brixen. Er starb 1836.

den 28. Oktober 1818.

Herrn Präfekten Forer in Brixen!

Immerfort von dem feurigsten Wunsche beseelt, die heiligen Pflichten der Kinderliebe gegen meinen Vater zu erfüllen, habe ich abermals das Vergnügen, eine Summe von 12 Thalern 30 zur Linderung seiner Leiden in . . . . (unleserlich) an Herrn Waitz zu übersenden, damit es durch Ihre gütige Sorge dem alten Manne in möglichster Eile beigegeben möchte. Nur im Vertrauen auf Ihren freundlichen Sinn und aufgemuntert durch die Erlaubnis, welche Sie mir mündlich zu geben die Ehre erwiesen, wage ich es, meine alte Schuld mit dieser neuen zu vermehren.

Ohne Unfall kam ich am 9. Oktober glücklich in meiner kalten nördlichen Heimat an, und begann am 20. die gewohnten Arbeiten wieder. Die Organisation der Klasse gibt mir so viele Beschäftigung, daß ich kaum die Gedanken, noch viel weniger den Kiel nach Wunsch beschäftigen kann, so daß ich wertgeschätzten Kollegen Mayr vor der Hand unmöglich zu schreiben im Stande bin, was ich Sie ihm gelegentlich mitzuteilen höflich bitte. Im Herzen des Ehrgeizigen ist keine Ruhe. Genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung . . . .

den 7. Februar 1819.

Billig können Sie sich verwundern, hochzuverehrender Herr Präfekt, wie ich denn die meinem Vater zugesagte Unterstützung demselben in so kleinen und öfter wiederholten Teilen zufließen lasse und sie ihm nicht z. B. vierteljährlich in größerer Masse übersende. Allein, die Besorgnis, man möchte die bisher von der Not diktierte Sparsamkeit beim schnellen Wechsel der Dinge zu rasch vergessen und im Vertrauen auf meine Person die entflozene oder vielleicht nie gekannte Bequemlichkeit des Lebens in die bescheidene Hütte hereinrufen, veranlaßt mich anfänglich Maß und Ziel zu halten, obwohl ich bei einem, Gott Lob, gesegneten Einkommen ein ansehnlicheres zu leisten im Stande wäre. . . . .

Von den vielen Briefen Fallmerayers an Johann Nepomuk Anton Mayr<sup>20)</sup> sind einige aus den Jahren 1819 erhalten. Sie geben ebenso wie ein Brief an Angelus Schrott<sup>21)</sup> in Würzburg Aufschluß über Fallmerayers damalige scharf liberale Geistesart.

<sup>20)</sup> Johann Mayr, geboren in Brixen am 15. 5. 1792, wurde zum Priester am 20. 5. 1815 geweiht und war dann gleich Professor humanitatis am Gymnasium zu Innsbruck, 1841 Gymnasialpräfekt am k. k. Gymnasium in Feldkirch, 1848 wieder Gymnasialpräfekt in Innsbruck, 1849 Geistlicher Rat und k. k. Schulrat in Innsbruck, seit 1851 in Pension in Feldkirch, wo er 1853 starb. Er war bis zu seinem Tode einer der engsten Freunde Fallmerayers.

<sup>21)</sup> Laut Th. Specht, Geschichte des kgl. Lyzeums Dillingen 1804—1904, Regensburg 1904, S. 152ff., wurde Anton Angelus Schrott zu Imst in Tirol (Oberinntal) am 2. März 1778 geboren und am 21. März 1801 zum Priester geweiht. Er lehrte 1801 bis 1807 Theologie im Servitenkloster in Innsbruck, trat 1807 in den Staatsdienst als Lehrer der 2. Klasse des 1. Triennalkurses zu Innsbruck ein, wirkte dann als Lehrer an den Gymnasien zu Landshut (1811), Passau (1813), Regensburg (1815), Augsburg (1817), Würzburg (1818), Münsterstadt (1820). Wie sich aus Jos. Gutenacker, Geschichte des Gymnasiums Münsterstadt, Würzburg 1835, S. 121, 124, erschen läßt, war er als Professor der 3. Gymnasialklasse zu Würzburg tätig gewesen und wurde am 9. November 1820 zum Studienrektor und Professor der oberen Gymnasialklasse ernannt. Am 10. Oktober 1824 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Dillingen berufen, wo er bis 1832 wirkte. Er war dann Professor der Philologie und Geschichte am dortigen Lyzeum und ab 1834 zugleich auch Lyzealdirektor und Rektor des Gymnasiums. Am 11. November 1849 trat er mit 70 Jahren in den Ruhestand. Er starb am 6. Februar 1860. Er war der Verfasser folgender Schulschriften: 1. In welche Jahre des jugendlichen Alters sollen die Gymnasialstudien fallen? Psychologisch und pädagogisch gewürdigt. Dillingen 1825 (Programm); 2. De Tacito in Gymnasiis legendo Commentatio. Dillingen 1830 (Pro-

gramm); 3. Commentatio in nonnullos M. T. Ciceronis de natura deorum libri primi locos. Dillingen 1835 (Programm). Für die Ermittlung der Daten zur Lebensgeschichte von H. Schrott schulde ich Herrn Dr. Adolf Layer, Dillingen, P. Matthäus Zimmermann, Münnerstadt, meinen verbindlichsten Dank.

Die letzte Veröffentlichung von Fallmerayers Briefen ist in Amerika durch Frau Prof. Myra R. Jessen in der *Modern Language Quarterly Review*, vol. 11, Nr. 3, Sept. 1950 und Nr. 4, Dez. 1950, unter dem Titel: „Fallmerayer und die Augsburger Allgemeine Zeitung“ erschienen. Ich schulde ihr für die Überlassung der nicht gedruckten Briefe meinen tiefsten Dank.

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans Hintermaier, Krumpendorf am Wörther See,  
Wieninger-Allee 42

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Hintermaier Hans

Artikel/Article: [Fallmerayer's Briefe an Anselm Prugger von Pruggheim und Valentin Forer. 279-288](#)